

# Rassauer Volksfreund

## Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Hading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 207.

Herborn, Freitag, den 4. September 1914.

12. Jahrgang.

### Deutsches Reich.

**Die 13. Verlustliste**, die am 29. August abends amtlich bekanntgegeben wurde, nennt folgende Regimenter: 60. Inf.-Brig. sowie der 60. Inf.-Brig., das Landwehr-Inf.-Reg. 4, das Grenadier-Reg. 5, die Inf.-Reg. 20, 27, das Landwehr-Reg. 30, die Inf.-Reg. 33, 43, das Ersatz-Bat. 49, das Inf.-Reg. 86, die Inf.-Reg. 111, 112, 142, 173, 175, das Kürassier-Reg. 4 (Münster), die Drag.-Reg. 18, 19 und 22, die Feld.-Art.-Reg. 31 und 52, die Inf.-Art.-Reg. 13 und 33 sowie Feldflieger. In dieser Liste sind auch zum ersten Male solche Angehörige oder Verwundete unserer Armee aufgezählt, die infolge von Verwundungen der dort ziemlich schwierigen Terrainverhältnisse auf das neutrale holländische Gebiet geraten waren, wo sie entwaffnet wurden und vorläufig zurückgehalten wurden. Außerdem aber wurden auch die Verwundeten aufgeführt, die sich dort in den beiden Bazarbetten zu Wasser und in demjenigen des Roten Kreuzes zu Eisland befinden. Die auf neutralem Gebiet zurückgebliebenen Soldaten gehören vorzugsweise dem Medlenburger Grenadierregiment 89, dem Füsilierregiment 90 und dem Jägerbataillon 7 an.

**Bundesratsbeschlüsse.** In der Sitzung des Bundesrats wurde am 29. August die Vorlage betr. die Wahl der Reichsversicherungsordnung dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Der Errichtung einer Zentralstelle für die Beschaffung der Heeresversorgung wurde zugestimmt. Bei der Berufung von Mitgliedern des Versicherungsvereins beim Aufsichtsrat für Privatversicherung wurde der Beschluss gefasst. Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verlängerung der Fristen des Wechselrechts gelangte zur Annahme.

**Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie** hat eine Erklärung seines Vorstandes zufolge seine Tätigkeit ein. Zu dieser Erklärung bemerkt die offiziöse „Köln. Allg. Ztg.“ in ihrer Abendausgabe vom 29. August: Dieser Entschluss ist angesichts der vom ganzen deutschen Volk ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferbereitschaft mit Befriedigung zu begrüßen. Er bekundet das richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, befeleitet ist. Zugleich ist er für das der Bekehrung etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie ausichtslos die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in unseren Reihen wäre.

**Wegen Spionage verurteilt.** Der „Straßburger Post“ wird aus Basel berichtet, daß das Baseler Strafgericht am 26. August einen gewissen Agenten Adolf Meier aus Sennheim im Oberelsaß, der als Mitglied eines französischen Spionagebureaus festgestellt ist und einvernommen hat, daß er seit Jahren zugunsten Frankreichs Spionagegeschäfte betrieb und dafür reichliche Geldunterstützungen aus Basel erhalten habe, auf Grund des Urteils wegen Spionage zu lebenslänglicher Ausweisung aus der Schweiz verurteilt hat. Der Schuft hatte seit vier Jahren in einem Keller eine mit Benzinsäure gefüllte Bombe aufbewahrt, die zur Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Waldshut während der Fahrt eines deutschen Militärzuges bestimmt war.

### Ausland.

**Die polnischen Legionen.** Die Zeitung „Gaz“ brachte am 29. August die Nachricht, daß in Kielce folgende Bekanntmachung angeschlagen worden ist: „An die Einwohner von Kielce! Mit dem heutigen Tage habe ich die Führung der polnischen Legionen und die Verwaltung der Stadt übernommen. Im Namen des Oberkommandos der polnischen Freiwilligen-Legionen fordere ich die Bevölkerung zum Eintritt in die Reihen der polnischen Legionen zur Teilnahme an dem Wirken für die national-polnische Sache auf. Folgende Anordnungen sind genau zu befolgen: Alle russischen Aufschriften, Schilder usw. sind binnen 24 Stunden zu entfernen; Zuwiderhandelnde werden strenger Verantwortung gezogen. Auf den Gebäuden sind polnische Nationalfahnen zu hängen. Mit der Erekution der Befehle hinsichtlich politischer Willkür und Vergehen ist die Feldgendarmarie der polnischen Freiwilligen-Legionen betraut. Es ist jeder Versuch, die Befehle unterliegen der militärischen Zensur. Die Bevölkerung wird aufgefordert, allen Anordnungen der polnischen Behörden Folge zu leisten. Der Kommissar der polnischen Freiwilligen-Legionen, Michael Sotolinski.“

**Ausmaßregeln der Bank von Frankreich.** Am 29. August. Einem englischen Blatt zufolge hat die Bank von Frankreich an alle Klienten, denen sie Vorküsse abzurufen hatte, ein Zirkular verschickt, in dem sie mitteilt, daß die Werte der Unterpfänder erheblich zurückgegangen seien. Die Bank forderte daher die Verpfänder auf, ihre Kasse zu erhöhen. Das Vorhaben der Bank wird in Pariser Geschäftskreisen lebhaft begrüßt. Das Handelskomitee ersuchte die Bank, alle Verpfänder betreffs bereits laufender Rechnungen bis zum Ende des Krieges zu verkleinern. (W. L. B.)

**Der Organisator der öffentlichen Meinung.** Der englische Premierminister Asquith hat an die Lord Mayors von London, Dublin und Cardiff und den

Vordr. provok. von Goinbourg ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet: „Die Zeit ist gekommen, in diesem größten Konflikt, in dem unser Volk jemals gestanden hat, der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Betätigung eine Organisation zu geben. Ich schlage vor, daß in jedem Distrikt des Vereinigten Königreiches unverzüglich Versammlungen abgehalten werden, in denen jedermann klar gemacht wird, daß von ihm verlangt wird, daß er seine Pflicht tue. Ich selbst bin bereit, soweit es meine Amtspflichten erlauben, nach besten Kräften mitzuhelfen, und ich werde gern an meine Mitbürger Ansprachen richten. Ich weiß, daß ich in jedem politisch organisierten Distrikt auf die leitenden Persönlichkeiten zählen kann.“

### Englischer Nachschub.

Im Oberhaus erklärte der englische Kriegsminister Ritchie, England werde bald neue Verstärkungen nach dem Festland schicken. Sämtliche Verluste der englischen Armee werden überdies durch Nachschub sofort ersetzt, dafür würden schon 12 000 Mann bereit gehalten. — Diese Soldaten werden das Kraut fett machen!

### John Bulls Bestimmungen.

Der Londoner „Standard“ schreibt vom 29. August: Die große Silberfärbung, die jetzt verkauft wird, ist vermutlich die letzte, da die Regierung jetzt selbst große Silbermengen aus amerikanischen Minen kauft. — Der Londoner „Times“ zufolge dürfte die Abwicklung der Geschäfte der deutschen und österreichischen Banken in London in der City große Ueberraschung hervorrufen, da es sich ergibt, daß der Geldmarkt den Banken viel mehr schadet als umgekehrt.

### Griechenland bereitet die Mobilisierung vor.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Das griechische Generalgouvernement ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anhängen, derzufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilisierung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben. (W. L. B.)

### Weitere militärische Maßregeln in der Türkei.

Konstantinopel, 29. August. Eine offizielle Mitteilung der Pforte besagt: Wegen Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen.

Infolge der Mobilisierung entfaltete der Rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Istanbul. Drei große Schulen sind als Spitaler eingerichtet und eine Kommission ist gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Herbeibringung der Ernte und der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Ferner sind der Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel auf einem langen Umweg, daher mit bedeutender Verspätung, folgende Nachrichten zugegangen: Die türkische Regierung hat im Hinblick auf kommende Möglichkeiten Oberkommandanten für drei Armeebezirke ernannt. Es sind dies Viman Pascha für den Armeebezirk Konstantinopel und europäische Türkei, Marineminister Dschemal Pascha für den Armeebezirk Smyrna und die benachbarten Vilajets und Iszet Hassan Pascha für den Armeebezirk, der die in der Nähe der russischen Grenze liegenden Provinzen umfaßt. Diese Ernennungen werden in dem Zeitpunkt in Kraft treten, in dem die Ereignisse dies zur Notwendigkeit machen werden. Die Botschafter Deutschlands und Frankreichs haben bei der Pforte gegen die Ernennung des deutschen Generals Viman Pascha zum Kommandanten des Heeresbezirktes Konstantinopel und europäische Türkei ernste Vorstellungen erhoben. Die türkische Regierung erwiderte, daß sie nicht in der Lage sei, diese den Interessen des Heeres entsprechende Maßregeln rückgängig zu machen.

### Das Seegefecht bei Helgoland.

Der kurze telegraphische Bericht über das Gefecht bei Helgoland wies bereits darauf hin, wie mit heldenmütiger Energie bis zum letzten Augenblick das deutsche Torpedoboot „V. 187“ sich gegen eine große Uebermacht wehrte. Der Bericht eines Augenzeugen, der der „Politischen Ztg.“ von amtlicher Seite zur Verfügung gestellt wird, gibt ein Bild dieses Einzelgefechtes, das festgehalten zu werden verdient:

### Der Untergang des Torpedobootes „V. 187“.

„V. 187“ sah sich zuerst und infolge des sehr tiefen Wetters ganz unerwartet angegriffen. Torpedobootszerstörer und Unterseeboote warfen sich in Massen auf das Boot. „V. 187“, auf dem sich außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand, wehrte sich unverzagt mit aller Kraft gegen die Uebermacht. Bald jedoch wurde es durch zahlreiche Schüsse aus naher Entfernung in seiner Bewegungsfähigkeit herabgesetzt. Naturgemäß war es unmöglich, sich dem Bereich des feindlichen Feuers zu entziehen, und so drehte „V. 187“ auf den Feind zu, um ein Passiergefecht mit ihm zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Unter einem Hagel von Geschossen verlor das tapfere Torpedoboot die Bewegungsfähigkeit vollständig. Als letztes Mittel, um das Fahrzeug nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen. „V. 187“ sank nun schnell. Während des Sinkens stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick bei den Geschützen,

die noch brauchbar waren, und feuerte auf die feindliche Uebermacht. Dann verschwand es in den Fluten. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Ballis, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Lechler, fanden den Heldentod. Dem Feinde gebührt die volle Anerkennung, daß er ungeachtet der eigenen Gefahr seine Beiboote aussetzte, um die Ueberlebenden aufzufischen. Als er damit noch beschäftigt war, näherten sich deutsche Streitkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen Beiboote treiben lassen. Aus diesen wurden dann die Geretteten durch unsere eigenen Schiffe aufgenommen.

### Der Untergang der „Ariadne“.

Der Donner der Schiffsgeschütze ruft die weiter zurückstehenden Schiffe dem Kanonendonner entgegen. Sie wissen schon, was vorgeht. Draußen in der Nordsee, westlich von Helgoland, den Vorpostenstreitkräften Hilfe zu bringen, eilen sie herbei. Auch S. M. S. „Ariadne“ ist in solcher Absicht vorgestoßen, um, an der Vorpostenkette herangekommen, zu entdecken, daß einzelne unserer leichtesten Streitkräfte beschossen worden sind. Aber das Geschützfeuer ist inzwischen verstummt, der Gegner hat sich gegen Westen zurückgezogen. Unverrichteter Dinge wieder umzukehren, würde nicht dem lange zurückgedrängten Kampfesmut unserer Flotte entsprechen, dem unbezwinglichen Willen unserer Offiziere und Mannschaften, an den Feind heranzukommen. Verfolgung heißt die Lösung, Fühlung mit dem Feinde gewinnen, ihn, wenn möglich, zum Kampfe zu stellen. Wie stark ist der Feind? Der Nebel verhüllt es, aber wer fragt darnach? Plötzlich ist aus dem Nebel heraus wieder Geschützfeuer zu hören, und gleich darauf stößt „Ariadne“ auf ein Schiff von uns, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der Monarch-Klasse — Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen — im Kampfe liegt. Mutig springt die kleine „Ariadne“ ihrem Gegner bei, aber schon wird auch sie beschossen. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb, so daß sie nur noch 15 Seemeilen laufen kann. Noch eine halbe Stunde dauert der ungleiche Kampf. Das Achterschiff ist in Brand geschossen, aber die übrigen Geschütze feuern weiter. Der Brand gewinnt an Ausdehnung und erstreckt sich auch auf das Vorderdeck. Die vordere Munitionskammer konnte unter Wasser gesetzt werden. Bei der hinteren ist das nicht mehr möglich. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Die Mannschaft versammelte sich auf dem Vorderdeck und bringt, getreu der Ueberlieferung unserer Marine, drei Hurras auf ihren allerhöchsten Kriegsherrn aus. Spontan klingt das Flaggengesang über das Wasser und unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles“ wird das Schiff in vollster Ordnung verlassen.

Zwei unserer Schiffe kommen in die Nähe. Vom Feinde ist nichts mehr zu sehen. Kurze Zeit nur und das Brack der „Ariadne“ verschwindet in den Fluten, wahrscheinlich infolge der Explosion der hinteren Munitionskammer. Von der tapferen Besatzung sind, soweit man bisher feststellen kann, gefallen: der erste Offizier, Korvettenkapitän Brand, Schiffszugr Ritter von Borberger, Wachtingenieur Helbing und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

War dieses Zusammentreffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht vom Glück begünstigt, so hat es doch Zeugnis abgelegt von der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und dem höchsten persönlichen Mute aller. Auch der Feind ist, wie er selbst zugibt, sehr beschädigt, und das Vertrauen unserer Befehlshaber auf die eigene Kraft ist nicht erschüttert, sondern gewachsen.

### Die Niederlage der Russen.

Wir bieten hiermit unseren Lesern eine Kartenskizze von der Gegend, in der letzter Tage die deutschen Truppen nach glänzend verlaufenem Gefecht fünf russische Armeekorps vernichteten. Der rechte Flügel unserer aktiven Truppen, also die erste Linie, stand etwa bei Soldau und Gilsenburg, das Zentrum (Landwehr) war vermutlich um Hohenstein, der linke Flügel bei Allenstein, Bartenburg, Bischofsburg aufmarschiert.



## Der Krieg nach drei Fronten.

10 französische Armeekorps geschlagen.

Der Kaiser bei den Truppen.

Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Der mittlere Heereskörper der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurden gestern zwischen Rheims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt.

Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verbleibt die Nacht inmitten der Truppen.

Der Quartiermeister v. Stein.

Großer Sieg der Oesterreicher über die Russen.

Wien, 2. Sept., 9 Uhr vormittags. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raum Jamosc-Tyszowce führte gestern zum vollständigen Sieg der Armee Auenberg. Scharen von Gefangenen sind gemacht. Bisher 160 Geschütze erbeutet. Auch bei der Armee Danell um Lublin sind bedrohend ununterbrochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist dort unsere Lage gegenüber starkem überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
Soefer, Generalmajor.

Deutsche Bomben über Paris.

Aus Paris, 3. Septbr. An vier verschiedenen Stellen der Stadt sind von einem deutschen Flugzeuge Bomben niedergeworfen worden.

Die gesamte Besatzung des Hilfskreuzers  
„Kaiser Wilhelm der Große“ gerettet.

Berlin, 3. Septbr. Nach einer telegraphischen Meldung des Kommandanten des vor Rio de Oro versenkten Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ ist wahrscheinlich die gesamte Besatzung gerettet worden.

Zeppelin über Antwerpen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelin erschien gestern morgen über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden anrichtete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Gewehren und Kanonen beschossen.

Wolff-Büro.

Hohe Auszeichnung.

München, 1. Septbr. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der König Ludwig hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des militärischen Max-Joseph-Ordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister mit einem Allerhöchsten Handschreiben überreicht.

Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist gedeckt.

Berlin, 31. August. Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich beim Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich ist, wird dies in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Die russische Narew-Armee hat aufgehört zu existieren.

Thorn, 1. September. Das Gouvernement Thorn teilt mit: Die russische zweite Armee, die Narew-Armee, hat aufgehört zu existieren. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind die sämtlichen Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten.

Verlegung der französischen Regierung?

Mailand, 1. September. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Marseille: Nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Paris in Erwartung der Belagerung.

Kopenhagen, 1. Septbr. „Verlingske Tidende“, erhält folgende private Meldung aus Paris: Die Stadt erwartet die Belagerung. Die Territorial-Armee setzt das verschanzte Lager in Verteidigungszustand. Die Verproviantierung der Stadt ist gesichert.

Belfort.

Basel, 1. Septbr. Nach den Mitteilungen von Schweizer Blättern haben deutsche Truppen den Marsch gegen Belfort angetreten und in einigen Tagen sollen die berühmten Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser ihr gewichtiges Wort gegen die Forts von Belfort sprechen. Die wichtige Stellung des Wälschen Belchen wurde von den Deutschen nach heftigem Artilleriekampf vorerst besetzt.

Mobilmachung in der Türkei.

Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben und sich bei der Militärbehörde zu melden.

Die Niederlage der Russen im Osten.

Ueber die russische Niederlage bei Ortelburg schreibt der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokal-Anzeigers, Hauptmann a. D. Paul Schickert, wie folgt:

Oestliches Hauptquartier, 30. August. Für den heutigen Sonntagvormittag war endlich nach langem Warten der Kriegsberichterstatter ein freies Feld gegeben. Der Besuch eines Teils des Schlachtfeldes des vergangenen Tages war gestattet worden. Aus der Seengegend von Osterode brachte uns unser leichtes Brevé südwärts auf die Höhen östlich von Hohenstein. Da, wo der Weg Warglitten-Wittichwalde sich nördlich abzweigt, zeigten sich die ersten Anzeichen eines hartnäckigen Kampfes. Einige hundert Schritte von der Straße lag ein Kosak mit zerschmettertem Schädel, die rechte Hand hielt noch die Pike wie zum Stoß umfaßt. Neben ihm lag sein Roß. Aus seinem Leibe waren die Eingeweide herausgequollen, wohl die Wirkung eines Schnappnetzes. Weiter rechts die Straße hinaus in einem

kleinen Waldstück lag ein russischer Infanterist auf dem Rücken, die Hand auf die Herzgegend gepreßt, auf der ein blutiger Fleck gebildet hatte. Neben ihm lag ein wehr. Das braunschwarze Gesicht zeigte alle Spuren der Verwesung. Ein gefährlicher Patrouillengang wurde hergeführt haben. Weiter an der Hauptstraße flüchtete auf ein zerstörtes Gehöft. Die Umfassungsmauern waren noch zum Teil. Die halbverlohten Viehställe, deren widerlicher Brandgeruch entströmte, zeigten die Stelle, wo Stall gestanden. Dann stießen wir auf ein völlig zerstörtes Anwesen. In Tränen aufgelöst stand eine ältere Frau ihrer Tochter davor. Sie hätten hier seit 30 Jahren Wohnstätte, verdolmetschte uns die letztere die in polnisch und litauischer Sprache vorgebrachten Klagen der Russen. Einige Schritte davon erhob sich aus der Ebene fläche ein einfacher Hügel. Eine Kosakenpiste ragte hervor. Ein Holzkreuz sagte uns, daß hier 24 Russen wie ein Umstehender meinte: Kosaken — am 28. August begraben sind. Jetzt wurden die graufigsten Zeichen des Kampfes deutlicher. In Schaufelgräben zu beiden Seiten der Straße lagen reihenweise russische Infanteristen ausgestreckt, meist mit Kopf- und Beinschüssen. Bis zum Ende des Tages, wo die Straße gegen Hohenstein sich senkte, lagen ich flüchtig 150 Leichen gezählt. Die neben ihnen liegenden Gewehre weisen meist zerschmetterte Kolben auf. Die Unrigen habe ich Tote an den Abhängen der Hügel gesehen: meist mit Mänteln zugedeckt. Der Eintritt in Hohenstein bot ein Bild des Friedens. Wie im Manöver war der Westausgang eine Kolonne, es mochte ein Fußpatrouille aufgeföhren. Je weiter man aber in die Stadt kam, desto furchtbarer entfaltete sich ein Bild der Zerstörung. Klärte sich daraus, daß die Russen hier eingebrungen durch das Feuer der schweren Artillerie des Festbesatzung verlassen des Ortes gezwungen waren. Die Nordseite der Stadt war ein Trümmerhaufen. Hier fand das Schicksal Mühe seinen Weg nach vornwärts. Aus dem Schutt der Ruinen der Häuser qualmte es. Da brannte es hell und lichterloh! Dazwischen lagen die Leichen von Freund und Feind. Kurz noch einiges über die Schlacht selbst. Nachwelt wird sie die Entscheidung an den manövierten Seen nennen. Tagelang hatte das Ringen gedauert. Der gewaltigen Ausdehnung, dem wechselnden Gelände, Wald, bald See, dazwischen Wiesen und Ackerflächen, von einer zusammenhängenden Front keine Rede sein. Ist vorgekommen, daß Teile der Russen rechtwinklig zum Angriff gefochten haben. Der rechte Flügel unserer aktiven Truppen, also die erste Linie, ist bei Soldau und Gilsenberg im Zentrum (Landwehr) um Hohenstein, der linke Flügel bei Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg anzunehmen. Zentrum ist verzweifelten Durchbruchversuchen der Russen dank seinen schweren Batterien siegreich entgegengetreten. Rechts ist mit dem vorgenommenen rechten Flügel bei Neidenburg, links mit dem vorgenommenen linken Flügel bei Passenheim vorgegangen. Diese Operation hat zur Eintreibung des russischen Gegners geführt. Nach dem Gerücht soll er heute kapitulieren. Mit seinen fünf Korps und drei Kavalleriedivisionen hat er der deutschen Uebermacht gegenübergestanden. Auf der linken Seite westlich Hohenstein habe ich ungefähr 3000 Russen Gefangene auf der Straße vorüberziehen sehen. Die Gefangenen waren weit besser als die bisherigen Angaben erlauben ließen. Die Kerle machten einen stupiden, niedergedrückten Eindruck. Galtengesichter waren genug dabei, denen die entsetzlichen Barbareien, von denen die Flüchtlinge zu erzählen wissen, ohne weiteres zutrauen kann. Bisher 30 000 Gefangene eingebracht sein.

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(39)

Unter Nacht war längst vorbei, als Dagobert endlich erklarte, daß er nun Abschied nehmen und aufbrechen müsse. Der Graf legte die Karten hin und warf einen Blick in ein Portefeuille, das offen vor ihm lag.

„So konsequent wie heute hat das Glück selten mich verfolgt“, sagte er mit einem bedauernden Achselzucken.

„Wie hoch ist der Betrag?“ fragte Dagobert.

„Eintausendachtundsechzig Taler“, antwortete der Graf. „Ihr double ou quitte hat Sie gründlich hineingeritten!“

„Eintausendachtundsechzig“, wiederholte Dagobert, „ich habe den Betrag nicht bei mir.“

„Ich werde auch kein Geld von Ihnen annehmen.“

„Sie werden doch nicht, wie heute morgen, mir sagen wollen, daß Sie auch diesen Gewinn von einer Revanche abhängig zu machen gedenken?“

„Das gerade nicht, aber es widerstrebt mir, diesen Gewinn in barem Gelde anzunehmen. Warten wir damit, bis die Summe sich verringert hat.“

„Nicht doch, ich werde Ihnen das Geld morgen einhändigen“, sagte Dagobert. „Ich würde Sie zum Diner bitten, aber ich muß mich darauf gefaßt machen, daß ich einen stürmischen Tag haben werde, also bitte, kommen Sie erst gegen Abend.“

„Ich werde warten, bis all die Stürme hinter Ihnen liegen“, antwortete Graf Morray in herzlichem Tone, „kommen Sie getroßt zu mir, wenn Sie eines Freundes bedürfen.“

„Sehr gern, aber Sie müssen mir nun auch die Ehre scheitern, ich lade Sie auf morgen abend ein, Herr Graf“, erwiderte Dagobert.

„Nun gut, wenn Sie nicht anders wollen, werde ich Ihre freundschaftliche Einladung wohl annehmen müssen.“ Scherzte der Graf, „ich komme zu Fuß durch den Wald, einen weiten Spaziergang liebe ich. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mich nachher zurückzuführen zu lassen?“

„Gewiß, und ich denke, Ihnen morgen abend Ihren Gewinn auszuhändigen zu können.“

„Ich erkläre Ihnen noch einmal, vor Ablauf von vier Wochen nehme ich das Geld nicht. So lassen Sie mir doch das Vergnügen, Ihr Gläubiger zu sein!“

„Ich könnte dann vielleicht nicht mehr unter den Lebenden sein.“

Graf Morray lachte hell auf.

„Sie denken schon an das Ende?“ fragte er.

„Erlauben Sie, ich bin Kaufmann gewesen, in Geldangelegenheiten fordere und gebe ich Sicherheit.“

„Nun wohl, wenn Sie nicht anders wollen, nehme ich eine Sicherheit von Ihnen an!“

Die ganze Art und Weise, wie der Graf diese Angelegenheit behandelte, mißfiel Dagobert; aber ihm selbst lag daran, eine kurze Zahlungsfrist zu erlangen, da er von seinem Vormund das Geld nicht fordern wollte, und die amerikanischen Papiere im Kurs sehr niedrig standen.

„Ich stelle Ihnen einen Wechsel auf vier Wochen aus“, sagte er. „Sie wollen es ja nicht anders, ich werde wahrscheinlich diesen Wechsel schon vor Verfall einlösen.“

„Und ich hoffe, das Sie niemals in die Lage kommen werden, ihn honorieren zu müssen“, erwiderte der Graf, während er die nötigen Schreibmaterialien holte. „Auf wen wollen Sie den Wechsel ausstellen?“

„Auf mich selbst.“

„Um, wie Sie wollen, aber ich kann ja auch sterben, man würde das Papier in meinem Nachlaß finden, ich meine, es sieht nicht gut aus, wenn ein reicher Majoratsherr einen Wechsel auf sich selbst zieht. Stellen Sie ihn auf den Namen Ihres Vormundes oder des Justitiars Ihrer Familie aus.“

„Mein eigener Name bietet Ihnen die sicherste Bürgschaft!“

„Ihr Ehrenwort genügt mir; sobald Sie den Wechsel zurückfordern, werde ich ihn Ihnen auszuhändigen.“

„Ich werde den Wechsel auf den Notar Tellenbach ausstellen“, sagte Dagobert nach kurzem Nachdenken, „ich vertraue darauf, daß Sie ihn niemand zeigen und auch mit keinem anderen darüber reden.“

„Selbstverständlich!“ nickte der Graf, während er das Papier in Empfang nahm und nach oberflächlicher Prüfung vor sich auf den Tisch legte. „Wollen Sie nicht hier übernachten? Ein Zimmer im Hotel wird wohl noch zu haben sein, es ist schon sehr spät.“

„Wir haben eine mondheile Nacht“, unterbrach Dagobert ihn mit einem Blick auf das Fenster, „der Mitt in der frischen Luft wird mir wohl tun. Bis morgen abend, Herr Graf! Vielleicht komme ich durch den Wald Ihnen entgegen.“

„Es wird mir angenehm sein, gute Nacht!“

Die Hand des Grafen war kalt und feucht, als Dagobert sie zum Abschied drückte, ihm kam es vor, als ob er eine Schlange berührt habe.

Der Hausknecht wartete noch auf ihn, das Pferd war gesattelt. Dagobert schwang sich hinauf und ritt langsam von dannen.

Das Hotel lag nicht weit hinter ihm, als er schon bereute, den Wechsel ausgestellt zu haben.

Je länger er darüber nachdachte, desto festeren Boden gewann die Vermutung, daß der Graf diesen Wechsel gewünscht habe. Deshalb hatte er ihn überredet, das Papier auf den Namen des Justitiars auszustellen?

Er nahm den Hut ab, um die heiße Stirn in der Nachtluft zu kühlen, das Blut tobte noch immer fieberhaft in seinen Adern. Die war es nur möglich, daß er alle seine so äßen Vorsätze so rasch verassen hatte?

Lag hier wieder eine Intrigue gegen ihn vor, die ihn zu Fall bringen sollte, und war jetzt der Graf Morray das Werkzeug seiner Widersacher? Er konnte das nicht glauben. Den Eindruck eines Abenteurers machte der Graf nicht auf ihn.

Und doch, er konnte nicht bestreiten, daß der Graf am selben Spiel verleiht hatte! Er gedachte der Zigarre am vorigen Abend, die ihn betäubt und seine Sinne vernebelt hatte, jetzt erschien ihm auch der Vöhr verdächtig, nach dem Genuß sein Blut so in Wallung geraten war.

Jedenfalls war es ratsam, den Verkehr mit diesem Mann etwas weniger innig zu gestalten und wenn möglich, einige Kundigungen über ihn einzuziehen.

Der Wechsel mußte morgen oder übermorgen eingelöst werden, gleichviel, wie groß der Verlust war, wenn er die amerikanischen Papiere verlor.

Von einer Fortsetzung des Hazardspiels durfte man keine Rede mehr sein, das Mißtrauen gegen den Grafen war jetzt nun fest in seiner Seele und den Nerven geworden, über, daß er seinen guten Vorsätzen untreu geworden war, konnte er nicht überwinden. Mochte Graf Morray ein Abenteurer oder ein ehrlicher Mann sein, der Verkehr mit ihm war gefahrlos, er mußte abgebrochen werden.

Stieg doch jetzt schon der Verdacht in der Seele Dagoberts auf, daß der Graf mit gefälschten Karten gespielt haben müsse, es gab ja kaum eine andere Erklärung für die vollständige, mit der das Glück ihn verfolgt hatte.

Weshalb hatte der Graf sich geweigert, das Geld anzunehmen? Vielleicht deshalb allein, um ihn zur Fortsetzung des Hazardspiels gewissermaßen zu verpflichten. Oder kam er es getan, um ihn zur Ausstellung eines Wechsels auf eines Schuldheines zu bewegen?

In welcher Weise konnte er nun den Wechsel mitbringen? Wenn er ihn dem Notar Tellenbach vorlegte, wem Folgen könnten daraus entstehen?

Gefährliche nicht, aber es war schon unangenehm, wenn sein Vormund ihn des Mißfalls in den früheren Warnungen beschuldigen durfte.

Und war der Graf Morray das Werkzeug seines Mißtrauens, dann wurde mit dem Wechsel voranschreitend ein Mißbrauch getrieben, der die schlimmsten Folgen für ihn haben könnte.

Zu Hause, in seinem Schlafgemach, grübelte er darüber nach, und es währte lange, ehe die müden Augen sich schloßen.

Er sah am nächsten Morgen noch beim Frühstück, als er ihn in das Zimmer seines Onkels beschied.

Was ihn dort erwartete, wußte er; entschlossen, allen Beschwerden und Drohungen eine eiserne Stirn zu bieten, trat er nach einer Viertelstunde in das Kabinett.

Das hochrote Gesicht und der zornstammende Blick des Barons ließen ihn das Schlimmste erwarten.

Fortsetzung folgt.

## Ein Erkundungsflug bei Sedan.

Der Vater eines Fliegeroffiziers stellt dem Lübecker General-Anzeiger folgenden Brief zur Verfügung:

Lieber Vater! Als ich Dir den letzten Brief schrieb, dachte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erlebt und nur durch ein Wunder mit dem Leben gekommen bin. Ich flog am 22. August morgens bei Sedan mit Leutnant J., einem vorzüglichen Flieger, nach Norden und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen fest. In der Gegend von Vertrig kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter heruntersinken. In diesem Augenblick hörten wir auch schon das Schlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine, und es schien unter uns eine ganze französische Division in Bewegung zu sein. J. erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter auf die feindlichen Truppen zu, die ein mörderisches Geschütz auf uns gaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Lächeln mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriß ich die Leine des Seiles das Steuer, und es gelang mir, den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Bald jenseits der Franzosen war mein Ziel, die Minuten, wenn ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, zu ewigleiten. Ein Hagel von Geschossen sauste mir um die Ohren. Plötzlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte, daß die Maschine über den Feind fort und glatt herüberbringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitenflügel lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feind zu landen. Ich flog in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten schlugen die Kugeln auf mich zu, immer noch schießend. Ich schaute auf und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Schlag und rief: „Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte, natürlich ohne Namen zu nennen. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Deutschland werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Ich ließ mich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach an, und ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Aerzte kamen, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war, wurde verbunden und erhielt Rotwein. Ueberhaupt bemerkte ich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir. In dem Kopf lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen und nach Stunden plagten die ersten Granaten in unserer Nähe. Ich sah die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den Augenblick und kroch unter einen Busch, dort lag ich, bis der französische Rückzug hinter mir war. Ich schleifte ich mich nach Vertrig, wo ich im Hospital Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abreise zurück.

## Lage der deutschen Reisenden in Spanien.

Ein Frankfurter Lehrer, der an der deutschen Auslandsreise in Florenz tätig ist und seine Ferien zu einer See- und Reichspostdampfer „Goeben“ benutzte, wurde von dem Kriege am 2. August überrascht und befindet sich seitdem an Bord dieses Dampfers, um einer Gefangenschaft durch die Franzosen oder Engländer bei der Landung auf dem Dampfer eines neutralen Staates zu entgehen. Einem jetzt aus Vigo eingetroffenen und uns zur Verfügung gestellten Brief dieses Herrn ist zu entnehmen, daß die deutschen Reisenden aufhalten; ihre Mittel sind größtenteils erschöpft, die Kredite durch spanische Bankhäuser verfallen. Der deutsche Konsul in Vigo ist ebenfalls in der Lage, seinen Landsleuten zu helfen. Ueber die Lage in Deutschland gehen die unglaublichsten Gerüchte um, so z. B. seien die Banken größtenteils bankrott, Hungersnot sei infolge der englischen Seeblockade im Anzuge. Die deutsche Armee hätte Niederlage erlitten. Der Fahrpreis von Vigo nach Deutschland ist auf den holländischen Dampfern von 80 auf 100 Mark gestiegen. Geradezu trostlos wird die Lage der deutschen Reisenden in Barcelona geschildert. Hier kampieren die hundert in Schulen, öffentlichen Gebäuden und umliegenden Dörfern. Das Essen ist miserabel, die Geldmittel sind fast erschöpft. Wer Geld hat, kann sich als Unikum betrachten. Wenn nicht eine Hilfsaktion einsetzt, steigert sich die Not ins Große.

## Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 3. Septbr. 1914.

**Extrablätter!** Auch wir haben uns mit dem Kriegsnachrichten zuerst verbreitenden Wolff-Extrablätter für die Folge immer rechtzeitig erhalten. Die in den meisten Fällen allersehnlichst empfohlenen Extrablätter werden zum Teil an das persönliche Publikum zum Preise von 10 Pfg. verkauft und teilweise abgegeben. Da viele unserer Abonnenten und Leser freiwillig für die Extrablätter ebenfalls 10 Pfg. bezahlen, wie dies gestern Abend bereits der Fall war, ist sich aus dem Erlös ein schöner Betrag ergeben, der an die Kasse der hiesigen Sanitätskommission vom Roten Kreuz abführen werden. Unsere Leser und Gönner werden die neue Nachricht über den Fernsprecher von uns mitgeteilt erhalten, die Extrablätter in unserer Geschäftsstelle abgeholt.

Der Güterverkehr ist, wie uns seitens der Bahnverwaltung mitgeteilt wird, wieder in vollem Umfang aufgenommen worden.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Frankfurt a. M. schreibt uns: Noch immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Reg.“, „bei Reg.“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Reg. befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstadtgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armee-Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist. Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Stützpunkten (Festungsbefestigungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Marburg, 1. Septbr. Während heute früh eine junge Mutter hier auf die Straße eilte, um die neueste Kriegsdepesche zu lesen, stürzte ihr zweijähriges Töbchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein. — Unter dem Kommando des Generals a. D. von Penz hat sich hier eine sog. Stadtwache gebildet, der etwa 200 Herren aus allen Ständen beigetreten sind.

Frankfurt a. M., 1. Septbr. Heute nachmittag fällt das Gericht nach zweitägiger Verhandlung gegen den Leiter der Sittenpolizei, Kommissar Schmidt, das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen § 132 des St.-G.-G. zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagte, Vorderlinhaberin Berta Bohnert, erhielt 9 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Schmidt wurden drei, der Bohnert ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

Frankfurt a. M., 1. Septbr. (Verschiedenes.) Der Kelterobstmarkt im Ostfahengebiet an der Jungsstraße beginnt am 12. September. Die Aufsicht über den Markt untersteht der städtischen Marktverwaltung unter Mitwirkung eines Interessenten-Ausschusses aus hessen-nassauischen und hessischen Obstzüchtern und Händlern. — Einem schaurigen Todesverlauf am Montag das einundhalbjährige Töbchen des 34-jährigen Tagelöhners Karl Mandler, geboren in Dorlar. Als das ohnehin recht schwächliche Kind in seinem Wagen schrie, riß es der Vater in roher Weise an den Händen aus dem Wagen und warf es mit voller Wucht auf den Fußboden. Das arme Wesen verstarb nach kurzer Zeit. Der rohe Patron wurde verhaftet. — In einer Wirtschaft der Gulgasse explodierte beim Nachfüllen einer brennenden Spirituslampe der Spiritusbehälter. Durch den umherspritzenden brennenden Spiritus gerieten die Kleider der Wirtstochter in Brand. Das Mädchen mußte in schwerem Zustand dem Bethanien-Krankenhaus zugeführt werden.

## Aus Groß-Berlin.

Ein halbes Professorengehalt für die nächsten Ostpreußen. Der Vertreter der chinesischen Sprache an der Berliner Universität, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Johann Jakob Maria de Groot, der im Jahre 1911 aus Leiden (Holland) nach Berlin berufen wurde, hat die Hälfte seines Gehaltes als Universitätsprofessor für die Dauer des Krieges seinem „zweiten Heimatlande“ zur Verfügung gestellt. Der Kultusminister hat den Betrag angenommen und wird ihn dem Hilfskomitee für die ostpreussischen Landsleute überweisen.

Schwerer Fliegerunfall in Johannisthal. Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich Sonntag morgen 8 Uhr 15 Min. ein schwerer Fliegerunfall. Der Flieger Post vom Freiwilligen Fliegerkorps war auf einer Landung mit Begleiter Silberhorn vom Freiwilligen Fliegerkorps gestürzt, um die Bedingungen für die Feldflieger-Prüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glienide stürzte der Apparat in größerer Höhe aus unbekannten Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat wurde zerstört.

Kindesmord im Fieberwahn. Wegen Kindesmordes verhaftet wurde Sonntag vormittag das 18 Jahre alte Dienstmädchen Elise Schilder, das bei einem Kaufmann in der Adolfsstraße in Stellung war. Als früh 6 Uhr die Hausfrau nach der Küche ging, hörte sie ihr Mädchen heftig stöhnen. Sofort rief sie einen Arzt, der feststellte, daß die junge Mutter in der Verzweiflung dem gefunden Kinde mit einem Beil den Hals bis zur Wirbelsäule durchgeschlagen hatte. Die kleine Leiche hatte das Mädchen ins Bettzeug eingewickelt. Das Mädchen erklärte, nichts von alledem zu wissen. Es scheint fast, als ob es im Fieberwahn gehandelt habe.

## Aus dem Reiche.

Zum Tode des Erbprinzen Vuitpold. Am Abend des Sonnabend erfolgte die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Erbprinzen Vuitpold von Berchtesgaden nach München. Vom Hauptbahnhofe aus bewegte sich der Leichenzug, dem die nächsten Leidtragenden in geschlossenen Wagen vorausfahren, nach der Kajetans-Hofkirche bei der Residenz, wo die Aufbahrung erfolgte. Dieser wohnten der König, die Königin und die nicht im Felde stehenden Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses bei. Der im Feindesland stehende Kronprinz Rupprecht hatte am Sorge seines Sohnes einen prächtigen Kranz mit Widmung niederlegen lassen.

Die Geretteten und die Toten vom Kreuzer „Magdeburg“ in Danzig. Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht unterm 28. d. M. folgende Nachricht: Gestern Abend 9 Uhr ließ das Torpedoboot „V 26“ in den hiesigen Hafen ein und machte an den „sieben Provinzen“ fest, um den kleinen Kreuzer „Amazona“ vorbeizulassen, der die Geretteten und Verwundeten des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ von „V 26“ übernahm und nach Danzig dampfte. Bei der Vorbeifahrt am Torpedoboot „V 26“ brachte die gerettete Besatzung der „Magdeburg“ drei frästige Hurras auf die Besatzung von „V 26“ aus. Außer den Geretteten und Verwundeten wurden 14 Tote mit nach Danzig gebracht. Sie werden heute nachmittag in einem gemeinsamen Grabe zur letzten Ruhe gebettet. Die Verwundeten, etwa 40 Mann, wurden in verschiedene Lazarette gebracht.

Auskunft über Heeresangehörige. B. L. B. gibt amtlich das folgende bekannt: Berlin, 29. August. In zahlreichen an den Generalquartiermeister gerichteten An-

suchen wird von diesem Auskunft über den Aufenthalt oder den Verbleib einzelner Heeresangehöriger erbeten. Eine solche Auskunft vom Großen Hauptquartier aus über den Einzelnen zu erteilen, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Zuschriften werden daher dem Zentralnachweisebureau in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über Verluste beim Feldheer zusammenfließen. Es empfiehlt sich deshalb dringend, sowohl im Interesse der Beschleunigung wie der Geschäftsentlastung, derartige Zuschriften unmittelbar an das Zentralnachweisebureau zu richten.

Hilfe für die Ostpreußen. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben nun in dankenswerter Weise der preussischen Regierung gegenüber bereit erklärt, eine größere Zahl ostpreussischer Flüchtlinge auf längere Zeit in Quartier zu nehmen. (B. L. B.)

Die feindlichen Brüder. Der Kölner Korrespondent des „Tag“ meldet das folgende aus Köln: Als hier wiederum ein Gefangenentransport belgischer, französischer, englischer Soldaten durchgefördert wurde, kam es zwischen französischen, belgischen und englischen Gefangenen zu Streitigkeiten, so daß man sich gezwungen sah, die Gefangenen in einzelnen Trupps, je nach Nationalität gesondert, weiter zu transportieren. — Auf der Seite Zinna bei Torgau entstand zwischen den 180 französischen und belgischen gefangenen Offizieren eine blutige Schlägerei, weil die Belgier Frankreich des Verrats beschuldigten.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte auf Antrag des Senats 200 000 Mark zur Unterstützung der vom Krieg betroffenen ostpreussischen Bevölkerung und ermächtigte den Senat, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein durch eine hamburgische Behörde eingeleitetes oder vor einem Hamburger Gericht schwebendes Strafverfahren gegen zu den Fahnen einberufene Personen niederzuschlagen. Weiter stimmte die Bürgerschaft mit großer Mehrheit den sozialdemokratischen Anträgen zu, die den Senat ersuchen, auf größere Beschleunigung in der Ausführung von Anordnungen hinzuwirken, die sich beziehen auf Inangriffnahme und Wiederaufnahme von Staatsarbeiten und Lieferungen, die nach Möglichkeit an hamburgische Unternehmer zu vergeben sind, die verpflichtet werden sollen, in erster Linie hamburgische Arbeiter zu beschäftigen und unter allen Umständen die gewerkschaftlichen tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Ferner soll Ehefrauen der zum Heeresdienste Einberufenen im Falle der Bedürftigkeit ein Zuschlag zu den im Reichsgegesetz festgelegten Mindestbeiträgen von mindestens 200 Prozent und für die unterhaltungspflichtigen Angehörigen von 100 Prozent gewährt werden. Im Bundesrat soll der Senat dahin wirken, daß bis auf weiteres den Spiritusbrennereien die Herstellung von Trinkbranntwein verboten werde.

## Bei Helgoland.

Es rollte ein Schuß durch die Nebelwand. — An Bord gab es ein Krachen und Splintern. — Doch konnt' er der Deutschen Kampfeslust. — Ihr Ungestüm nicht erschüttern. — So lang noch eine Kugel im Rohr — Kriegt sie der Feind zu kosten. — Es bleibt das deutsche Heldenschiff — Bis zum letzten Schuß auf Posten. — Und als der letzte Schuß verbracht. — Als das Schiff sich legte zur Seite. — Da haben sie selbst es zum Sinken gebracht. — Nicht ward' es dem Feinde zur Beute. — Und durch den tosenden Schall der Lärm — Die Kommandomorte erklangen: — Die Mützen ab, Kinder! Wir sterben gern. — Nie läßt sich ein deutsches Schiff fangen! — Dann haben sie laut noch im Untergehen — Die deutschen Lieber gesungen. — Ein Durra dem Kaiser! Die Welt soll sehn: — So sterben die deutschen Jungen!

## In's Wasser!

Die Russen sind in den Sümpfen und Seen — Mafuriens kläglich geschwunden. — Ein hartes Geschick, doch ein Strafgericht — Den moskowitzischen Dunden. — Sie haben geraubt und wild gebrannt. — Da hat unser Jörn sie bezwungen: — Viel Stunden ist bei Tag und Nacht. — Das deutsche Schwert geschwungen. — Die Seen Mafuriens! Ein ewiger Ruhm — Knüpft sich an den friedlichen Namen! — Doch haben wir noch eine brausende See — In dem mächtigen Kriegesrauchen. — Von London über den Ärmelkanal — Da kamen voll Hochmut die Briten. — Bei Saint Quentin und bei Maubeuge — Stramm sind sie schon niedergegessen. — Und kommt's zum Schluß, im Arm das Gewehr — Gejagt die Kerls, daß sie laufen. — Und mögen sie dann für den Frevel des Kriegs — Allesamt im Meere erlaufen! Leopold Sturm.

## Neueste Nachrichten.

(Amtliche Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

## Der neue Papst gewählt.

Rom, 3. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Kardinal Bella Cheefa wurde zum Papste gewählt.

Wolff-Büro.

Für hilfsbedürftige Familien, deren Ernährer am Kriege teilnehmen,

gingen ferner ein: Uebertrag 27.— M.  
Von Herrn G., hier . . . . . 3.— M.  
Von Herrn M., hier . . . . . 2.— „

Summa 32.— M.

Den Gebern herzlich dankend, bittet um weitere Gaben

Die Geschäftsstelle.

## Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 4. Sept.  
Trocken und meist heiter, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Empfehle Giumach = Gurken

100 Stück von 1.50 bis 2.00 Mark.

Frau Hermine Penkert, Herborn  
Hofmarkt Nr. 1.

## Vermischtes.

**Angehörigkeiten beim Transport französischer Kriegsgefangener.** Ein Erlass des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten macht nach einer Mitteilung von Wolffs Telegraphen-Bureau darauf aufmerksam, daß beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Angehörigkeiten vorgekommen sind. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, sondern auch mit Liebesgaben, bewirtet worden wie die deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkartenunterchriften und Ueberlassung von Andenken gebeten. Solchen Vorkommnissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnhofs-kommandanturen und Bahnhofsleiter angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß unverwundeten Kriegsgefangenen — gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen verabreicht werden. Dies sei nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen Transporte längerer Aufenthalt haben, werden abgeperrt, so daß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Die Polizeibehörden haben die Bahnhofsbeamten bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen. Das Aufsuchen der Gefangenenlager durch das Publikum ist, wie der Erlass ferner betont, unbedingt verboten, und es ist überhaupt mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die erwählten, im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung ganz unwürdigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen. — Es ist ein zu trauriges Zeichen der Zeit, daß in diesen Tagen einer unvergleichlichen nationalen Erhebung des ganzen Volkes ehrovergeffene Megären solche Erlasse nötig machen.

**Seid wachsam!** Die großen Erfolge, die unsere Truppen bisher errungen haben, und die besonders im Westen ein rasches Vorrücken zur Folge hatten, machen in erhöhtem Maße eine Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen notwendig, um den Nachschub von Munition, Verpflegung, Ausrüstung, Kriegsmaterial und Ergänzungsmannschaften für die Feldtruppen sicherzustellen. Auch der Abbruch von Verwundeten, Kranken und Gefangenen in die Heimat stellt an unsere Bahnen hohe Anforderungen und macht die strenge Ueberwachung unserer Schienenwege und der Kunstbauten auch fernerhin zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Schon die Einberufung des Landsturms zeigt, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen unserer Heere eine Aufgabe von größter Wichtigkeit ist. Das gilt nicht nur von den Verkehrslinien in dem von uns besetzten Auslande, sondern auch von denen in Deutschland selbst. Auch sie müssen nach wie vor unter schärfster Kontrolle bleiben. Es ist daher angebracht, an alle, die in Deutschland mit der Bewachung unserer Eisenbahnen betraut sind, erneut die Mahnung zu richten, in ihrer Wachsamkeit nicht nachzulassen. Auch ist es die Pflicht der gesamten Bevölkerung, die zu diesem Zweck gestellten Wachen nach besten Kräften zu unterstützen. Nach wie vor hängt von dem ungestörten, durch keine feindlichen Anschläge unterbrochenen Verkehr auf unseren Eisenbahnen unendlich viel ab. (W. L. B.)

**Eine Begegnung.** Auf der 32 stündigen Fahrt von Berlin nach Köln hielt vor einigen Tagen, so wird der „Köln. Ztg.“ von einer Leserin geschrieben, unser Zug längere Zeit an einer kleinen Station des Westens, deren Namen ich mir nicht gemerkt habe. Ein Zug mit Kriegsgefangenen fuhr plötzlich aus entgegengesetzter Richtung ein und hielt uns gegenüber, so daß sich für die vielen preussischen Soldaten in unseren Abteilen und die gefangenen Feinde Gelegenheit zu ausgiebiger Betrachtung bot. Bei der Betrachtung stehen es aber die Belgier nicht bewenden, sondern sie streckten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Jünglingen die Hände heraus. Von allen Seiten wurde in unsern Militärabteilen die stürmische Bitte „Austreten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und auch mit Schmunzeln gern gewährt. Und dann gab's ein Schauspiel, bei dessen Anblick uns innige Genugtuung erfüllte. Derbe Häufte rissen die Helmen aus den Transportwagen auf den Bahnsteig, zogen sie über die zu jedem Häuftepaar gehörigen Knie und bearbeiteten die Verlängerung des Rückens in derselben Art, nur noch etwas kräftiger, wie man nach guter deutscher Sitte ungezogene Jungen züchtigt.

## Für unsere Frauen.

**Die Frauen in der Gemeindeverwaltung.** Trotz aller Hindernisse, die sich der Betätigung der Frauen im öffentlichen Leben entgegenstellen, ist es ihnen doch gelungen, langsam aber sicher, wenigstens was die Gemeinden betrifft, sich durchzusetzen. Wie lange Zeit noch vergeht, bis sie auch das politische Wahlrecht erringen, ist nicht vorauszusagen, auch nicht, ob der Einfluß, den das politische Wahlrecht auf die Frauen und die Erziehung der Kinder ausüben wird, wirklich ein so schlechter ist, wie Hr. Cgr. van Overbergh in seinem vor einiger Zeit veröffentlichten Buche heute schon, do wohl etwas zu früh, beklagt. Wie schnell diese Bewegung, nachdem die Frage des Wahlrechts und der Betätigung in den Kommunen einmal aufgestellt war, fortschreitend festen Fuß gefaßt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß vor 80 Jahren die Frauen nur in den entlegensten und wenig bekanntesten Teilen Schwedens sich bei den kommunalen Wahlen betätigten. Im Jahre 1834 erschien dann in England zuerst ein Gesetz, wonach Frauen die Erlaubnis erhielten, nach erfolgter Wahl städtische Wohltätigkeitsämter öffentlich zu bekleiden, und gleichzeitig wurde ihnen gestattet, in den Kommunen zu wählen. Also England, das sich heute dem Verlangen der Frauen nach politischem Wahlrecht so heftig widersetzt, hat dazumal den ersten Anstoß gegeben. Ein zweites Gesetz zugunsten der Frauen wurde 1838 in Kentuch erlassen. Dort wurde beschlossen, daß die Frauen, die Witwen waren, eine entscheidende Stimme in Schulangelegenheiten erhalten sollten, sofern sie noch schulpflichtige Kinder besaßen. Zwölf Jahre später ging der Staat Ontario noch weiter; nicht nur Witwen, sondern auch Frauen aller Stände erhielten die Wahlberechtigung in Schulangelegenheiten. 1861 schloß sich die Regierung von Kansas ihrer Vorgängerin an und hob den letzten Unterschied in der Ausübung des Wahlrechts, der bis da noch bestanden hatte, auf, indem sie Männer und Frauen in Schulfragen auf das gleiche Niveau stellte. Dieses Gesetz wurde in der Alten und Neuen Welt späterhin in demselben Wortlaute angenommen. Vom Schulwahlrecht bis zum kommunalen Wahlrecht war dann kein sehr großer Schritt mehr nötig. 1867 beteiligten sich die Frauen zum ersten Male an allen öffentlichen kommunalen Wahlen; ein kleiner Staat in Australien hatte dem kühnen Gedanten

Wahlrecht voran. Heute wählen die Frauen in Australien überall. Auch in den anderen fünf Weltteilen hat sich das Frauenwahlrecht, und damit die Beteiligung an öffentlichen Wahlen, stetig neuen Boden erworben. Sie wählen in Kanada und in einem Teil der Vereinigten Staaten, in Asien, in einem Teile Süd-Indiens und in Afrika fast in den ganzen Südstaaten. Auch der Satz, daß die Frauen, falls sie es erreicht hätten, von dem Wahlrecht keinen Gebrauch machen würden, hat sich nicht verwirklicht, ebenso wie sie die einmal in der Gemeinderen eroberten Plätze sehr gut auszufüllen imstande sind.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 25. bis 31. August 1914.

Seit der Einführung ermäßigter Frachtsätze für Getreide hat sich zwischen dem Osten und Westen des Reiches ein recht lebhaftes Geschäft herausgebildet, indes macht sich der Mangel an Säcken nach wie vor empfindlich bemerkbar, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwaggons neuerdings wieder schwieriger geworden. Wie im Geschäftsverkehr, so macht sich der Einfluß der Schaffeltarife auch bereits bei der Preisbildung geltend. Während nämlich infolge des lebhafteren Absatzes an den östlichen Märkten die Preisbewegung nach aufwärts gerichtet war und die Ablenkung des Angebotes nach Westen auch in Berlin feste Tendenz und eine weitere Preisanspannung bewirkte, zeigen die Preise an den west- und süddeutschen Märkten gegenüber der Vorwoche teilweise eine Abschwächung, die in der Hauptsache auf den erleichterten Bezug ostdeutschen Getreides zurückzuführen ist. Da die Behörden mit Anschaffung etwas zurückhielten, so scheint es sich bei den zeitweise sehr lebhaften Umsätzen um Käufe für Rechnung der Händler und der Mühlen zu handeln. Rege Nachfrage zeigte sich besonders für Roggen, für den am Berliner Markte im Laufe der Woche 8—9 Mk. höhere Preise bewilligt werden mußten, während Weizen zu 3—5 Mk. höheren Preisen Aufnahme fand. Hafer stellte sich anfangs infolge schwächerer Nachfrage der Proviantämter niedriger, um sich in den letzten Tagen wieder zu befestigen, als das Angebot — wohl infolge der Vorarbeiten für die Herbstbestellung — vielfach eine Einschränkung erfuhr. Sehr lebhaftes Interesse gab sich auch in der Berichtswoche für Gerste kund. Russische Gerste ist kaum noch zu beschaffen, und neuerdings hat auch Dänemark die Ausfuhr von Gerste verboten. Außer für Futterzwecke wird auch viel Gerste zur Graupenfabrikation gekauft, wobei in Berlin Preise von 198—215 Mk. bewilligt werden müssen. Die Brauereien, die angeblich noch über größere Malzbestände verfügen, beteiligen sich vorläufig noch wenig am Geschäft, dagegen sind die Händler bestrebt, Vorräte anzufammeln. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mk. per 100 kg wie folgt:

|            | Weizen  | Roggen  | Gerste  | Hafer   |
|------------|---------|---------|---------|---------|
| Berlin     | 224—228 | 197—198 | 198—215 | 211—225 |
| Königsberg | —       | 173     | —       | —       |
| Danzig     | 209     | 182     | —       | 202     |
| Stettin    | 221     | 192     | —       | 207     |
| Posen      | 212—214 | 180     | 160—175 | 187—197 |
| Breslau    | 212—217 | 183—188 | 160—190 | 192—197 |
| Kostock    | 212     | 187—190 | 190—200 | 198—203 |
| Dammburg   | 228—230 | 204—206 | 218—220 | 216—219 |
| Leipzig    | 220     | 195     | 189—200 | 200—220 |
| Dresden    | 225—228 | 196—199 | —       | 206—225 |
| Gaffel     | 230—235 | 200—210 | 200—220 | 215—225 |
| Düsseldorf | 248—253 | 210—215 | —       | 230—235 |
| Frankfurt  | 240—245 | 210—215 | 210—220 | 220—230 |
| Mannheim   | 247—250 | 210—220 | —       | 225—230 |
| München    | 256—262 | 218—220 | 175—195 | 228—238 |

## Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien aus Stadt und Land, deren Ernährer am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von Seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Noch ist nicht vorauszusetzen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherlein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgerne öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Herborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Rassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opferinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Herborn, im August 1914.

**Der Verlag des „Rassauer Volksfreund“**  
(Herborner Zeitung)  
Herborn, Kaiserstraße 22.

## Fisch-Verkauf.

Morgen, Freitag, den 4. ds. Mts. von 8 Uhr gelangen in der Wohnung des Fischers Weißfische aus der Dill zum Preise von 30 Pfa. das Pfd. zum Verkauf. Der ganze Erlös dient wohltätigen Zwecken. Herborn, den 3. September 1914. Der Bürgermeister: B. L. J. J.

## Bekanntmachung.

Der Herr Kriegsminister hat die stellvertretenden Kommandos angewiesen, die schiffahrttreibenden Kommandos nicht zum Kriegsdienst einzuziehen. Der ganze Erlös dient wohltätigen Zwecken. Dillenburg, den 29. August 1914. Der Königl. Landrat: J. B. J.

## Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollem 17. Lebensjahre selbstständig sein können, können sich bis zum 13. September d. J. einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in ein im Korpsbezirk zu errichtende Militär-Vorbereitungsschule anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt in eine Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung. 2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Truppe ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollständig und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Vorbereitungsschule findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlassene leichte Strafen schließen die Aufnahme nicht aus. 3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule, oder für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, in ein Bezirkskommando einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere der Dienstgrade, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben, Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffiziersvorschule bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General.  
Fhr. v. Gall,  
General der Infanterie.

## Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung, Schuhmacherartikel, Lederschäfte

empfehlen auch:  
Maschinentreibriemen in Leder, Gans- und Baumwollstuch, Riemenverbinder, Gans- und Kofosgurte, Becher und Becherschalen, robuste u. gummierte Gans- u. Flachsseile, Transmissionsseile, Pferde- und Waggenseile, Maschinens- und Zylinderseile.

## Fleisch- und Wurstpreise.

|                          | per Pfd. | 70 Pf. |
|--------------------------|----------|--------|
| Schweinefleisch          | 80       |        |
| Speck und Dörrfleisch    | 1,10     |        |
| Auf- u. Röllschinken     | 1,10     |        |
| Rippenspeck ohne Knochen | 80       |        |
| Fleischwurst u. Preßkopf | 90       |        |
| Mettwurst                | 80       |        |
| Gansmacher Leberwurst    | 60       |        |
| Leber- u. Blutwurst      | 60       |        |

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlung-Geschäft für Fleisch- und Wurstwaren in dieser Gegend

**H. Cunz** Nachfolger Otto Braun

Meßgerrei  
Telefon 270 Amt Herborn.

**la. Speisekartoffeln** Freibank Herborn

Freitag vormittag 9 Uhr  
Schweinefleisch  
Pfund 40 Pf.

**Wilhelm Watzborn** Herborn

Södel (Wetterau)  
Telefon 1. Amt Wölfersheim.

**Gefunden**  
1 Brosche.

Polizeiverwaltung Herborn.